

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Donnerstag, den 28. August 1919.

Vorwärts-Verlag S. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Bezugspreis:

Einzelheft 2.- M., monatl. 6.- M.,
frei ins Haus, portofrei. Post-
bezug: Monatlich 6.- M., erst Be-
stellungsgeld. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
10.25 M., für das übrige Ausland
12.25 M., bei täglicher Zustellung
5.25 M. Postbestellungen nehmen an
Dänemark, Island, Luxemburg,
Schweden u. die Schweiz, Eingetragen
in die Post-Zustellungs-Verzeichnisse.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Voll u. Zeit“ erscheint wochen-
weise zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Einzelgenpreis:

Der achtspaltige Kompartimentpreis
betragt 1.50 M. „Kleine Anzeigen“,
das fertige Blatt 60 Pf. (gültig
2 fertige Zeilen). Jedes weitere
Wort 40 Pf. Stellenanzeigen und
Schloßstellenanzeigen das erste Wort
80 Pf., jedes weitere Wort 30 Pf.,
Worte über 15 Buchstaben zahlen für
zwei Worte. Erziehungszulage 50%,
Familien-Anzeigen, politische und
gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen
1.50 M. die Zeile. Anzeigen für die
nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
nachmittags im Hauptgeschäft Berlin
SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben
werden. Schluß von 9 Uhr früh bis
5 Uhr abends.

Die internationale Kohlennot.

Vor der Katastrophe!

Von Otto Hue.

Paris, 26. August.

Wir gehen einer Weltkatastrophe entgegen, wenn es nicht gelingt, mit größter Beschleunigung eine, wenn auch nur halbwegs leidliche Kohlenversorgung Europas vor dem Eintritt des Winters herbeizuführen. Die Herren Loucheur und Hoover haben dieser Lage die unabsehbar schwere Bedrohung Europas rückhaltlos konstatiert und zu umfassenden Abwehrmaßnahmen aufgefordert. Wir müssen dem beistimmen. Wir dürfen nicht zögern, den Völkern die volle Bedeutung der furchtbaren Kohlengefahr eindringlich begreiflich zu machen. Hierin kann nicht zuviel geschehen, denn nur ein geringer Teil unserer Zeitgenossen ist sich darüber klar geworden, wie ungeheuer groß die Kohlenkrise bereits ist und was uns bevorsteht, wenn keine nennenswerte Milderung eintritt.

Ein paar Zahlen mögen illustrieren, welches riesige Manko an Kohlenförderung

die vornehmlich in Betracht kommenden europäischen Staaten bereits zu beklagen haben. Es ist außerordentlich schwer, jetzt einigermaßen zuverlässige Angaben über die Kohlenförderung im europäischen Osten und Südosten zu erhalten. Nur etliche Teilangaben über Monatsmengen in Polen, dem europäischen Rußland und in den ehemals österreichisch-ungarischen Ländern liegen für das laufende Jahr und auch nur für 1918 vor. Stellen wir sie immerhin zusammen mit den genaueren deutschen, belgischen, französischen und englischen Förderziffern und berechnen wir danach die voraussichtliche Jahresmenge. Vergleichen wir diese mit der Förderung im letzten Friedensjahr, so ergibt sich folgendes:

England, Deutschland, Frankreich, Belgien, Rußland und Österreich-Ungarn hatten 1913 zusammen eine Steinkohlenförderung von rund 593 Millionen Tonnen, 1918 waren es nur etwa 430 und 1919 werden voraussichtlich nur noch rund 362 Millionen Tonnen gewonnen! Das sind nur 60 Prozent der Förderung des letzten Friedensjahres. Aber auch diese Menge ist errechnet unter der Voraussetzung, daß sich die Förderung etwa auf dem Stand des ersten Halbjahres 1919 halten würde. Diese Voraussetzung ist schon stark erschüttert durch die jüngsten Förderausfälle in Oberschlesien, Schottland, Oberschlesien, dem neuerlichen Förderausfall im Donezbecken (Rußland), durch das Sinken der Totalförderung in Frankreich in den letzten Monaten und dem Nachlassen des Proposeffekts in Großbritannien. Kommen im Laufe des Jahres noch nennenswerte Arbeitseinstellungen in den europäischen Kohlendistrikten vor, dann muß dies natürlich die ohnehin schon beispiellose Kohlenkrise noch verschärfen.

Es genügt jedoch keineswegs, neue Arbeitseinstellungen zu vermeiden, sondern die Förderung muß so rasch wie möglich und erheblich gesteigert werden, sonst erleben wir einen Winter voll unbefriedigender Qualen

und die europäische Gütererzeugung und -versorgung bricht zusammen. Wer etwa glaubt, Amerika sei in der Lage, Europa vor diesem Zusammenbruch zu retten, dem sei gesagt, daß sich auch die Kohlenförderung in den Vereinigten Staaten, die im vorjährigen Oktober 5461 Millionen Tonnen betrug, bedeutend gesenkt hat. Belief sie sich doch im März und im April d. J. nur auf je 32½ Millionen Tonnen! Auf keinen Fall kann Amerika den gewaltigen europäischen Förderausfall durch Kohlenexport wettmachen. Das werden schon die Transportbedingungen verbieten. Europa muß sich selbst helfen!

Europa! Es handelt sich nicht um eine nationale, sondern um eine internationale Notlage. Eine europäische Gemeinheitsaufgabe gilt es hier zu lösen. Wenn England seinen Kohlenexport einstellt, so ist das nicht nur eine britische Frage, sondern alle die Länder, die sich ganz, wesentlich oder erheblich mit britischer Kohle versorgen müssen, geraten in furchtbare Lebensgefahr. Und was dort dann innerpolitisch geschieht, wird ausstrahlen weit über die Landesgrenzen hinaus. Wollte die Entente Deutschland zwingen, ohne Rücksicht auf seine sehr schwierige innere Lage die ihm in Versailles auferlegten gewaltigen Kohlenlieferungen zu vollziehen, dann wäre unser Wirtschaftsleben glatt erledigt. Was darauf in Mitteleuropa vor sich ginge, würde wie ein Präriebrand um sich greifen. Das muß alleseitig eingesehen werden. Wir wollen hoffen, daß die Entente den guten Willen Deutschlands, seine ihm auferlegten Verpflichtungen nach Kräften ehrlich zu erfüllen, anerkennt. Dieser gute Wille ist in den langwierigen Verlöbnis-Verhandlungen über alsbaldige Kohlen-

Der Austritt der Amerikaner.

Holländisch Neuchâtel-Bureau meldet aus Paris:

Die amerikanische Friedensdelegation wird sich an Wilson mit der Frage wenden, ob es sich lohnt, daß sie noch länger in Paris bleibt, um die Probleme von Südosteuropa zu lösen. Von der Antwort des Präsidenten wird es abhängen, ob sie noch bleibt, oder ob sie nach Washington zurückkehrt und es Europa überläßt, Ordnung in das Chaos zu bringen, das durch den Einfall der Rumänen in Ungarn geschaffen wurde. Wiederholt hat die Friedenskonferenz bekanntlich Rumänien vor Plünderungen in Ungarn gewarnt, aber auch die letzten eintreffenden Nachrichten besagen, daß die Rumänen, wo sie nur können, Material verschleppen, und es besteht kein Zweifel, daß diese rumänischen Uebergriffe die Folge einer Ermutigung sind, die sie von gewissen Mitgliedern der Entente erhalten. Die amerikanische Delegation ist der Auffassung, daß Clemenceau es ehrsüchtig mit seinen Warnungen an Brătianu meine, andererseits aber glaubt sie erkennen zu müssen, daß die anderen Mitglieder bzw. die früheren Bundesgenossen Rumäniens die Rumänen in ihrer Haltung weiter bestärken. Daher tritt die amerikanische Delegation für eine baldige Abreise und für eine sofortige Einstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Unterstützung Rumäniens ein. Sie hofft zwar noch, daß eine Klärung der Lage auch ohne Eingreifen Wilsons herbeigeführt werden kann.

In Konferenzkreisen gehen allerlei Gerüchte, daß auch die Schwierigkeiten in der Frage des ferneren Ostens die Amerikaner zu ihrer Zurückziehung aus der Konferenz veranlassen könnten. Ferner sind mehrere amerikanische Delegierte über die Behandlung der amerikanischen Politik durch gewisse Mitglieder der Friedenskonferenz, besonders durch die Franzosen, sehr entsetzt. Sie wollen jedoch ihre Haltung durch die Entscheidung Wilsons bestimmen lassen.

Austritt der Amerikaner aus der Interalliierten Kommission.

Aus Washington wird weiter gemeldet:

Der Ausschuh für auswärtige Angelegenheiten hat einen Vorschlag gemacht, der darauf hinausgeht, daß die Amerikaner sich nicht mehr als Mitglieder der internationalen Kommission an der Festsetzung der Grenzen von Deutschland und Belgien beteiligen sollen. Er hat noch eine Reihe weiterer Vorschläge angenommen, die sämtlich bezwecken, daß amerikanische Delegierte als Mitglieder interalliierten Kommissionen auscheiden. Nur in der Kommission für Wiederherstellung bleiben die Amerikaner noch wie vor Mitglieder.

Generalstreik der Eisenbahner in Amerika?

Aus Washington wird gemeldet: Wilson hat den Eisenbahnern in Amerika in der Lohnfrage einen Kompromißvorschlag gemacht. Die Vertreter der Eisenbahnarbeiter haben nunmehr der Regierung mitgeteilt, daß sie auf dieser Basis nicht verhandeln können. Es soll jetzt eine Abstimmung der Eisenbahner darüber erfolgen, ob der allgemeine Streik eintreten soll.

Kohls- und Brikettlieferungen von den deutschen Delegierten immer wieder betont worden. Deutschland ist durchaus bereit, dem unter starker Kohlennot leidenden Frankreich nach besten Kräften zu helfen. Es ist eine gemeinsame Not, die Frankreich und Deutschland heimtucht. Wer die scharfen Auslassungen der französischen Presse über die zunehmende Kohlenkrise und das „teuere Leben“ liest, wird verstehen, daß das französische Volk wie das deutsche mit großer Sorge dem nahenden Winter entgegenfiehet.

Die europäische Kohlenversorgung muß jetzt nach Gesichtspunkten geregelt werden, die sich nicht an die herkömmlichen Handwerksgebräuche des privaten internationalen Kohlenhandels klammern!

Europa sieht sich von einer Gefahr bedroht, deren Abwehr eine gemeinsame Aktion unter Hintansetzung nationaler und geschäftlicher Sonderbestrebungen bedingt. Das durch den verlustigen Krieg herbeigeführte Misstrauen muß einem Zustand weichen, der durch gegenseitige, auf Vertrauen begründete Hilfe

der in ihrem Leben bedrohten Völker gekennzeichnet ist. Die zwar altüberlieferten, aber darum doch nicht ehrwürdigen Gebräuche des langwierigen „diplomatischen Verkehrs“ taugen für die Lösung der uns obliegenden Aufgabe, Europa vor einer Katastrophe infolge Kohlennot zu retten, ganz und gar nicht. Wochenlang muß über „Vorfragen“ verhandelt werden, die Völker warten indessen auf die Binderung ihrer Not. Der Winter kommt immer näher, damit die größte Lebensgefahr. Mehr Praxis!

Die interessierten Staaten Europas müssen sich eine gemeinsame permanente Kommission für die locale Regelung der Kohlenwirtschaft schaffen!

In dieser Kommission darf es keine „Sieger“ und keine „Besiegten“ geben, sondern nur gleichberechtigte, sachkundige, vorurteilslos denkende Männer, die den Auftrag haben, die verfügbaren Kohlenmengen so zu kontrollieren, daß vorerst den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen und dann weiter den Anforderungen der einzelnen Wirtschaft- und Bedarfsgebiete nach Möglichkeit und Gerechtigkeit entsprochen wird. Das bedingt durchaus kein Aufgeben der Hoheitsrechte der fraglichen Staaten auf dem Gebiete ihrer Bergwerksindustrie, es erfordert aber ein vertrauensvolles Zusammenwirken der Kommissionsdelegierten zu dem Zwecke, eine rationelle europäische Kohlenversorgung durchzuführen. Eventuell nur bis zu dem Zeitpunkt, wo durch eine entsprechende Erhöhung der Kohlenförderung die akut gewordene Krise beseitigt ist. Meinetwegen auch darüber hinaus. Denn was großkapitalistische Privatunternehmer bereits durch gewisse internationale Kartellverträge in den Jahren vor dem Kriege eingeleitet hatten, warum sollten das die Staatenvertreter jetzt und künftig nicht fortsetzen und vollenden können?

Auch um die

Transportverhältnisse

rationell zu regeln, ist eine permanente internationale Stelle, zugleich als Kohlenkontrollkommission wirkend, notwendig. Man braucht nur beobachten zu haben, welche große Mengen Eisenbahnwagen und Lokomotiven in Belgien und Nordfrankreich auf den Nebengleisen anscheinend schon lange untätig liegen, während es doch uns in Deutschland an Transportmitteln für die Abfuhr der Kohlenförderung stark mangelt. Da muß doch jeder vernünftige Mensch einsehen, daß hier eine durchgreifende, internationale, ebenfalls auf gegenseitigem Vertrauen beruhende Regelung eine Lebensfrage für die notleidenden Völker ist. Man bedenke, daß aus Gründen, die wir nicht als zwingende anerkennen können, Kosten-, Kohls- und Briketttransporte per Eisenbahn oder Schiff nach einer Richtung gehen, wo sie dann Brennstofftransporten begegnen, die Versorgungsgebieten zugeführt werden, die aus den nahegelegenen Kohlenbezirken viel schneller und billiger beliefert werden können. Das ist eine Verschwendung von Kraft und Zeit, die sich das verarmte Europa nicht mehr leisten kann. Eine internationale Kommission für die rationelle Kohlenversorgung und Transportregulierung müßte durchsetzen, wenigstens für die Zeit der dringenden Not, daß z. B. die Küstenbezirke, das Skandinavien, Italien, Griechenland usw. auf dem Wasserwege die fruchtlich am besten gelegenen Kohlendistrikte beliefert würden. Hier wäre vornehmlich die englische und amerikanische Zufuhr unterzubringen. Es muß beispielsweise verhindert werden, daß amerikanische oder belgische Kohle den Rheinstrom hinauf nach der Schweiz transportiert wird, statt den fruchtlich ungleich günstiger gelegenen Norden, Nordwesten und Westen Europas zu versorgen. Durch eine

internationale Transportregulierung

kann ungeheuer viel an wirtschaftlich unnützer Verwendung der Transportmittel vermieden werden.

Das ist gerade zurzeit von außerordentlicher Bedeutung für die europäische Kohlenversorgung, denn ihre Durchführung ist ebensosehr eine Kohlenförderungs- als eine Transportfrage!

Saben wir doch hunderttausende Tonnen Brennstoffe auf den Bodenplätzen liegen, müssen doch unsere Gruben Feierschächten einlegen, weil es im Bezirk an Eisenbahnwagen und Lokomotiven fehlt. Nach der belgischen Presse leidet auch in Belgien die Kohlenversorgung an einer ausreichenden Wagengestellung. Dabei stehen dort Wagen und Lokomotiven untätig auf den Nebengleisen herum.

Gewiß wird der Vorschlag einer internationalen Organisation der Kohlenversorgung und der Transportverhältnisse in manchen Kreisen lächen und drüben aus verschiedenen Gründen starken Widerspruch erfahren. Aber das kann uns nicht abhalten, die schleunigste Verwirklichung dieses Vorschlages dringend zu befürworten. Auf den Wegen, die bisher zur Verständigung über die internationale Regelung der Kohlenversorgung betreten sind, können wir noch lange gehen, ohne zu einem praktischen, beiderseits erträglichen Resultat zu kommen.

Es muß vor allen Dingen eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen werden, die natürliche Interessensolidarität der Menschen, gleichviel welcher Nation und Sprache, muß die Beratungen und Handlungen befruchten!

Nur dadurch retten wir die Menschheit Europas vor dem entsetzlichen Chaos, dem sicheren Untergang.

Kohlenmangel und Transportkrise.

Aus Aletia in Westfalen erhalten wir folgende Zuschrift: „Mit seinem Artikel „Kohlenkatastrophe?“ im Sonnabend-Morgenblatt hat der „Vorwärts“ völlig recht. Die Schwierigkeit der Kohlenbeschaffung liegt zum Teil in dem Mangel an Waggonmaterial und in dem Stöcken des Transports. Kohlen sind im ganzen benachbarten Industriegebiet übergenug vorhanden. In Westfalen zum Beispiel besorgen täglich zahlreiche große Lokomotivfabriken Privatbesteller für vieles Holz jeden gewünschten Winterbedarf direkt von den Leuten zwischen Sagen und Lina. Dasselbe gilt auch für Westfalen, Aletia und die anderen Orte im reichen Rheinland. Wer da kann, beschafft sich im ganzen industriellen Westen auf diese Weise Holz mit Kohlen.“

Es heißt in Westfalen, der Arbeiterrat wolle diese Kohlenmengen beschlagnahmen und zur Verteilung bringen. Aber zugegriffen hat er noch nicht, und die Kohlenautofahrer fallen sich noch weiter einander um den Hals — aus Furcht über den reichlichen Verdienst. Wer die hohen Preise für die Autofahrer nicht bezahlen kann, muß sich auf andere Weise Rat und Hilfe schaffen. In Westfalen näher und weiterer Umgebung versorgen sich die Arbeiter auf eisrigste für den Winter, indem sie dünnes und dickes Holz, ja auch ganze Bäume in den ausgedehnten Wäldungen abschlagen und bei Tag und Nacht heimlich nach Hause schaffen. Städt der hantliche Transport, so muß eben jeder zur Selbsthilfe greifen, um sich im Winter vor der erstarrenden Kälte zu schützen.“

Nicht austreten, nur Schwänzen!

Der Beschluß der U. S. P. D.-Arbeiterräte.

Der Beschluß der unabhängigen und kommunistischen Arbeiterräte, der sich gegen die parlamentarische Tätigkeit der unabhängigen Abgeordneten richtet, hatte für drei Tage der „Freiheit“ die Sprache geraubt. Jetzt, nach fürchterlicher Berlegenheitspause und schweißtreibender Arbeit hinter den Kulissen ist man glücklich so weit, erklären zu können, daß alles nur ein großes Mißverständnis gewesen sei. Es erscheint der geistige Urheber jenes Beschlusses — er heißt Albert Lund — und erklärt authentisch „Zweck des von ihm gefassten und angenommenen Antrags sei es nicht gewesen, die unabhängigen Abgeordneten zum Austritt aus den Parlamenten aufzufordern. Um die totale Harmlosigkeit seines Antrages zu beweisen, gibt er ihn wörtlich wieder. Er lautet:

„In Anbetracht der großen bevorstehenden Kämpfe und der hiermit verbundenen Volksaufklärung werden sämtliche in Frage kommenden Parteigenossen aus den Parlamenten aufgerufen, ihre Tätigkeit nicht in den Parlamenten, sondern in den Dienst der allgemeinen Volksaufklärung zu stellen.“

Die auffordernde Welt hatte damals angenommen, daß dieser zum Beschluß erhobene Antrag trotz seiner grammatikalisch stark mangelhaften Fassung doch einen Sinn haben müsse, und dieser Sinn konnte dann nur sein, daß die Abgeordneten aus den Parlamenten auszutreten hätten. Wir werden jetzt belehrt, daß dies nicht der Fall sei. Es wird den Abgeordneten nicht zugemutet, auf Diäten und Freifahrtsscheine zu verzichten, es wird ihnen nur aufgetragen, für diese Leistung der Allgemeinheit keine persönliche Gegenleistung zu bieten. In den Parlamenten werden im Herbst die wichtigsten Beschlüsse gefaßt werden, die in das Leben des Volkes tief einzuwirken (Umsatzsteuer, Reichsnotopfer, Betriebsräte usw.). An all dem sollen die unabhängigen Abgeordneten nicht mitarbeiten, sondern sie sollen die sachliche Vertretung der Arbeiterinteressen der Sozialdemokratie allein überlassen und auf diese Weise die unabhängige Wählerschaft um ihre Vertretung in den Parlamenten pressen. Nur Diäten schlucken, das dürfen sie.

Man wird nun in den Kreisen der Rächsbeteiligten erleichtert aufatmen. Die übrige Menschheit wird nicht finden, daß der vielberedete Beschluß durch die neue qualvolle Auslegung, die er gefunden hat, geistreicher geworden ist und sie

wird nicht anerkennen, daß bei der Versammlung der U. S. P. D. und A. P. D.-Arbeiterräte der letzte Wort der Weisheit ruft. Es ist dort vielmehr immer dieselbe Geschichte: Mit einer großen Konfusion fängt es an, und mit einer großen Klamage endet es.

Mißbrauch des Grenzschutzes.

Aus dem Kreise Meseritz wird uns folgende Begebenheit geschildert:

Bei dem Wächter der früheren Königl. Domäne Glasberg haben sich die Arbeiter- und Gutsleute organisiert und wählten einen Arbeiter vorstellend als ihren Obmann. Durch diesen wurden die Wünsche der organisierten Kollegen dem Wächter vorgetragen und glattweg abgewiesen. In dem Laufe desselben Tages wurde die Arbeitsstätte der Gutsleute umstellt und der Vertrauensmann verhaftet. Die Grenzschutztruppen waren mit Gewehren und Handgranaten bewaffnet. Der Vertrauensmann sitzt nun schon seit vier Wochen in der Irrenanstalt Obrawalde, darin auch ein Gebäude als Gefängnis dient. Die S. P. D. Meseritz hat diesen Fall dem Herrn Minister des Innern mitgeteilt und sofortige Untersuchung dieser Angelegenheit gefordert. Es wäre uns sehr erwünscht, wenn von Euch aus etwas nachgeholfen werden.

Wir kommen dem Wunsch der Meseritzer Genossen hiermit nach und hoffen, daß diese Forderungen zur sofortigen Freilassung der Angelegenheit, durch energische Zurechtweisung des betr. Grenzschutzführers und Gutspächters, genügen wird.

Hindenburg als Politiker.

Der Präsidentschaftskandidat der Deutschen Volkspartei.

Fast zugleich mit der Nachricht, daß die Deutsche Volkspartei den Feldmarschall v. Hindenburg zu ihrem Kandidaten für die nächste Reichspräsidentenwahl ausersehen hat, kommt — im „20. Jahrhundert“ — die Veröffentlichung eines Briefes des Feldmarschalls an den ehemaligen Reichsfanzler Michaelis, der uns hüllenlos den Politiker Hindenburg zeigt. Der Brief ist ein voller Beweis dafür, mit welcher anmaßenden Herrschaft sich die Oberste Heeresleitung in die politischen Geschäfte des Reiches einmischt. Er gibt eine kritische Revue über die Regierungstätigkeit Bethmann Hollwegs, die auf alle Einzelheiten eingeht und zu einem vernichtenden Gesamturteil gelangt. Die Hauptvorwürfe sind: Schwankende Haltung und passiver Widerstand beim U-Bootkrieg, Nachgiebigkeit dem Reichstag gegenüber (in der Frage des Hilfsdienstgesetzes), Laufenlassen der Presse, Schädigung des Ansehens der Monarchie. Hindenburg kommt zu dem Schluß:

Insgesamt hatten all diese Umstände mir die Ueberzeugung gebracht, daß wir trotz militärischer Erfolge unerschütterlich dem Abgrund zugehen, und deshalb mußte ich vllständig bei Seiner Majestät gegen Herrn von Bethmann Hollweg austreten. Ich habe lange gezögert, da ein derartiges Herausstreichen aus meinem Wirkungskreis gegen eine einzelne Person mich schwere innere Kämpfe gekostet hat.

Das war für den kleinen Dummkäuser Michaelis ein deutlicher Wink. Nachst du es ebenso wie Bethmann, so wird es dir ergehen wie ihm. Es war im Grunde — mochte sich Hindenburg selber auch nicht vollständig darüber klar gewesen sein — die Usurpierung der politischen Gewalt durch die Oberste Heeresleitung.

Die Politik der Obersten Heeresleitung aber, die annerionistische, alldeutsche, nach innen reaktionäre und kampf-moderische Politik war es, die Deutschland trotz militärischer Erfolge in den Abgrund führte. Hindenburg vermochte eben, wie die meisten anderen Generale, nur militärisch, zu denken und blieb in allen politischen Dingen ein großes Kind. Der um das Ansehen der Monarchie besorgte Feldmarschall als Präsident der deutschen Republik wäre eine heitere Figur, und man kann ihm persönlich nur wünschen, daß er ein solches Ende nicht nimmt.

Die Junker rüsten.

Aus dem Kreise Belgard in Pommern wird uns geschrieben:

Was geht in Pommern vor? Was beabsichtigen die Junker? Im Kreise Belgard bemühen sich der Landrat und die Vertreter des Landarbeiterverbandes seit 4 Wochen vergeblich, um einen Tarif in friedlicher Weise abzuschließen. Zu jeder Verhandlung müssen sich diese Herren der Nation neue Vollmachten von ihren Vollverfassungen holen. Im letzten Augenblick über die Junker dann Verrat an den Arbeitern, denn sie verlangen die Stellung einer Kaution. In einem Schreiben des agrarischen Landbundes heißt es:

„Wenn ein Vertrag zustande kommen soll, müssen sich daher die Arbeitgeber dazugehen, daß er nicht sofort wieder gebrochen wird. Es wird darum von ihnen die Stellung einer Kaution seitens des Landarbeiterverbandes verlangt.“

Den Agrariern schwillt hier in Pommern wieder der Haman. Der Kreisrat steht hier über dem Minister des Innern. Es ist höchste Zeit, daß die Regierung eingreift und Auskehr hält und ihre wahren Feinde erkennt, ehe es zu spät ist.

Überall sehen wir auf dem Lande die Reaktion kühn ihre freche Haupt erheben. In den Städten geht's ähnlich her. In Belgard belästigt sich in diesem Sinn der Bürgermeister.

Dabei werden seit 14 Tagen den Gutsbesitzern und Amtsvorstehern Gewehre und Munition geliefert. Das Proletariat sieht waffenlos da. Die Junker aber verschaffen sich Waffen. Es muß schleunigst eingegriffen und durchgegriffen werden, sonst wissen die ländlichen Sozialdemokraten nicht mehr, woran sie sind.

Auflösung einer kommunistischen Wiener Truppe.

Laut Meldung des Wiener Telegraphen-Korrespondenzbureaus richtete der Volkswirtschaftsrat der Soldatenräte der Volkswirtschaft Wiens an den Staatssekretär für Heerwesen das Ersuchen, das 41. Volkswirtschaftsbataillon wegen seiner die Einheit der Volkswirtschaft gefährdenden Haltung aufzulösen und die dort eingeteilte Mannschaft auf die übrigen Volkswirtschaftsbataillone aufzuteilen. Die kommunistischen Soldatenräte des 41. Bataillons hatten, wie aus einem Aufruf desselben Volkswirtschaftsrates an die Proletarier Wiens hervorgeht, in der Kaserne kommunistische Agitatoren bestrahlt und belästigt; so den stellvertretenden Kommandanten Lindner, der den Anschlag auf den Minister Tuer im Münchener Landtaggebäude verübt hatte.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ erklärte Staatssekretär Deutsch, er habe die Auflösung heute ausgesprochen, die Durchführung des Bataillons 41 bedeute einen weiteren Schritt zur inneren Festigung der Republik, die nicht mehr zu befürchten brauche, daß sie von einigen unüberlegten Elementen in gefährliche Abenteuer gestürzt werde. In den Blättern wird die Auflösung dieses kommunistischen Volkswirtschaftsbataillons als wertvolle Leistung für die Sicherheit des Staates und Befriedigung der Rüstung genommen.

Oberst von Denikin befehlt. Aus London wird gemeldet: Amlich wird die Besetzung Oberst von Denikin Truppen befestigt.

Titelrevolution. Durch Verfügung des Kultusministers Haenlein ist angeordnet worden, daß die Schuldienner an den staatlich anerkannten Schulen sowie an den Lehrer- und Lehrerbinnenvereinen die Bezeichnung „Hausmeister“ zu führen haben. — Nach einer Verfügung des Justizministers ist den Gerichtsdienern die schon längere Zeit erprobte Amtsbezeichnung „Gerichtswachmeister“ beigelegt worden. Und der Dritte im Bunde ist der Reichswehrminister. Das bisher vom preussischen Kriegsministerium herausgegebene „Armeeverordnungsblatt“ hat am gestrigen Tage zu bestehen aufgehört; an seine Stelle tritt das „Heeres-Verordnungsblatt“ (H. V. B.), in welchem die von der Reichswehr-Befehlshaber Preußen für ihren Bereich getroffenen Anordnungen darin unter einem besonderen Abschnitt ebenfalls Aufnahme finden. Wer behauptet also, daß „nichts getan“ wird?

Christian Wahnschaffe.

Der Name Christian Wahnschaffe, der der Titel eines zweibändigen Romans von Jakob Wassermann ist, bedeutet ein Rätseln und einen Laubbau. Er ist der Brennpunkt einer Gesellschaft, die, noch in Anbetung versunken und von ihr umhüllt, stirbt. Vielleicht ist dies kein Tod, der den Hinterbliebenen bewahrt wird im Angesicht der Stunde des Untergangs. So ist auch Christian's Entwicklung nicht bergehalten, daß sein Herz sich entzündet, aufschneidet; soweit wir ihn begleiten, gelangt er nur dazu, zu erkennen, daß dem Verstand mißtraut werden muß, daß er nur einen ungewöhnlichen und unvollkommenen Gedankengang der Geschichte bietet.

Christian, der Sohn eines jenseits allberühmten und reichlichen Industrieherrschers, der verzerrte und bühnenhafte ästhetische Abgott der Gesellschaft, welche die Grenze der Welt darzustellen scheint, empfindet, daß etwas besteht, wozu er nicht weiß, wozu er aber auch nicht gelangen kann. Um ihn herum ist einzig der Raub. Wassermann gibt in einer Kapitelreihe voll knappen Umsangs Bilder, die den etwas wilden Atemzug dieser kosmopolitischen Geschöpfe vermitteln. Dabei darf nicht Raub mit bloßer Genussucht verwechselt werden. Wo kein Raub ist, wird ein Sturzflug in Probleme gewagt, wird untergetaucht im Willen, die Kraft, die einem gegeben ist, zu nutzen. Aber es bleibt beim Willen; Christian merkt, daß seine Freunde, daß der Kreis, der ihm das Lebensmögliche nicht nur, sondern auch das Lebenswahre schien, im Oberflächlichen verjüngt. Er sieht, nicht ganz ohne äußere Hilfe, daß das Herz nicht bei der Sache ist. Dies klingt trivial, aber es ist wie Erlösung nach allem Zugespitzten, Gemüllten, Ergänzungen. Gammeln heißt sein doppelt so aller Freund, der Mann, der alles zu lassen meint, was nicht rein und von appetitlichem Aussehen ist. Sei es ein Wissen, ein Buch, ein Mädchen oder eine Straße, und der im Grunde nicht höft, nur nicht wünscht, zu wissen, weil alles, was anders geartet ist, gegen die Ordnung verstoße und bedrohet werden müsse. Als Wahnschaffe nicht mehr der Gesellschaftsbeid ist, der jede Woche an einem anderen Orte ein neues Erlebnis irgendeiner Gattung hat, ist über innere Trennung vollzogen. Gammeln ist unfähig, den zu begreifen, der das Herz erwecken will und in das Blend steigt, das nicht und über ist.

Beigespannt sind die Möglichkeiten, die das Thema fordert. Die Hülle des Stoffes und der Gestalten heißt nicht nur eine Kraft voll Ueberzeugung und Formbeherrschung, sondern auch einen instinktiven Laib, der die Gefahr des Rätsels umgeben muß. Wassermann vermochte das. Er verstand es so gut, daß selbst die Erinnerung an Ausland ihm nichts anhaben kann. Auch Doktorowski kennt diesen verzweifeltsten Kampf zwischen Intellekt und Herz, zwischen dem Widerstand, dem unerschütterlichen Trost einerseits

und der Güte, der Demut andererseits. Christian beugt sich gewissermaßen noch wie ertrunken darüber, daß er es bereits kann, ohne unehrlich zu sein und ohne zu erröten. Wo Schuld ist, wer will das wissen, ist seine Erkenntnis; nicht der einzelne Schuldige ist der wahre Verbrecher; die Schuld liegt dort, wo nichts begangen wurde, was das Strafrecht reizt, aber in kalter Unwissenheit Gehalt und Religion getötet wird. Wehmütiger Einsicht voll ist die Wahl der Nennungen der beiden Bücher. Der erste Band heißt „Kraut“; es ist der Name der Längerin, die eine Welt beherrscht, der alle zu Füßen liegen; ein geistvolles und doch untiefes Geschöpf voll Stolz und Verachtung. Aber das zweite Buch ist „Ruth“ genannt, nach der sechzehnjährigen Jüdin, der ewig Leidenden, Frohen, Hüßereiten, der Jungfrau, die ein tierischer Rüstling schändet und mordet. Christian ringt ihm das Gehändnis ab, und er erlöset sich selbst dadurch.

Unmüde zu sagen, daß die Erkenntnisse einander jagen, daß der Dialog oft prozesshaft, daß der Aufbau des Werkes voll verführerischer Musik ist, in einem ergreifenden Preise und aufblühend läßt und vernichtet. Christian Wahnschaffe ist wie ein Anfang, wie eine Erkenntnis, die aus tiefer, schwer nachdenklicher Besonnenheit aufsteigt. Wahnschaffe ist nicht nur die Besichtigung einer Zeitepoche, nicht nur Kultur, sondern Kultur; er weidet die Ironie und verabscheut es, daß zu bekennen; dergestalt reißt er nicht wieder, sondern ist huring bestrahlt, die Steine zum Kernbruch einer Wende herbeizuschaffen. Daß er dies tut, indem er nicht probiert, sondern den Blick, noch in der Unsicherheit des menschlichen Sehens, nach unten leitet, ist ein künstlerisches Wahrzeichen Wassermann'schen Wesens.

Hans Sachsewer.

Im Zwischendeck von Amsterdam nach Buenos Aires.

Aus dem GOLF von Biscaya sendet uns ein deutscher Auswanderer folgenden Brief:

Vier Tage schwimmen wir schon. Unser holländischer Dampfer hat 400 deutsche Auswanderer im Zwischendeck. Fast alle haben dasselbe Reiseziel. Die meisten Deutschen nach Argentinien und Paraguan. Fast alle sind durch den Krieg und seine Folgen aus ihrer Lebensbahn gedrängt worden und wollen drüben ein neues Leben beginnen. In den großen Schiffsräumen schlafen Mann an Mann Männer und Frauen aller Stände und jeden Alters. Neben dem Handwerker und dem Landarbeiter liegt der Akademiker und der gewesene Offizier; neben dem baltischen Baron und seiner Familie, die aus Island geflohen ist, schläft der Wiener Keller. Am Mesling sehe ich den Münchener sehen. Eben hat er mir noch erzählt, wie er als Rotgardist mitgeholfen hat, München gegen die „Hoffmanbunde“ zu verteidigen, von seinem GOLF „auf jeden Lumpenkerl von der weißen Garde, die er grad erdolchen möchte.“ Jetzt ist er friedlich im Gespräch mit einem mecklenburgischen Adligen, der mit seiner Frau nach drüben will, weil er in dem „neuen Deutschland“ nicht mehr leben mag. Es mußten beide erst auf fremdem Schiff ihr Vaterland verlassen, um zu merken,

daß sie im Grunde beide nichts anderes sind als aufrechte, deutsche Männer. In der Heimat hatte sie der Parteihof blind gemacht; jetzt sehen sie alle wieder ein Ziel vor Augen und die gleichen Schwierigkeiten, es zu erreichen, und das ein ist.

Selbst die Verteilung der knappen Essenportionen geht schnell und ruhig vonstatten und gibt nie Anlaß zu Streit. Je zehn empfangen immer ihr Essen zusammen in einem großen Topf. Zwischen den Mahlzeiten sitzen alle auf Deck. Um die Leute, die schon drüben waren, sammeln sich kleine Gruppen. Mancher wird ernst, wenn er hört, was seiner harri, aber alle haben sie festen Mut. Es sind schon nicht die schlechtesten, die alle 8 Wochen ein holländischer Dampfer über das Meer fährt.

Während, wenn die Sonne untergeht, versammelt sich alles auf dem Vorderdeck. Der Wiener singt sein Schnadahüpfli zur Gitarre, und der Kölner mit der Blechharmonika spielt ein Täuschen. Auf engem Raume drehen sich zwei Poare, die anderen sehen zu. Ich mag nicht erzählen, wie hier alles miteinander lang; man könnte es in Deutschland für Effekthascherei halten. Ich wünsche nur der Heimat, daß sie auch bald solch einträchtige Bilder und solches Zusammenhalten sieht, wie wie, die wir Deutschland verlassen haben.

O. S.

Notizen.

— Im Flugzeug auf die Jungfrau. Zwei Schweizer Flieger haben es unternommen, den Jungfrau Gipfel mit dem Flugzeug zu „erheben“. Sie flogen von Thun aus, folgten erst dem Lauf der Rätische, überflogen Mürren und landeten im Bogen der Aletschhorn und das Spiezhorn, worauf sie geradezu dem Jungfrau Gipfel austreteten. Zwischen zwei Gleisern, mitten im unberührten ewigen Schnee, landeten sie. Aus dieser Höhe von etwa 4000 Metern kehrten die Flieger wieder unbeschädigt nach Thun und Interlaken zurück.

— Streifenbrohung des Dantsiger Stadt-orchesters. Die Mitglieder des Dantsiger Stadtorchesters haben dem Direktor des Stadttheaters eine Streifenbrohung übermitteln für den Fall, daß von der Direktion Kapellmeister Simon als erster Kapellmeister für die neue Saison bestellt wird.

— Das Faustdrama von Ferdinand Koenig ist vom Lübecker Stadttheater erworben worden, das es am Schluß seines großen Fests: „Der Faust“ und Erlösungsgedanke in der Literatur“ zur Aufführung bringen wird.

— Das Tier im Menschen. Von Auguste Rodin, dessen Andenken jetzt in Paris ein besonderes Museum gewidmet ist, erzählt „Crescitor“ folgende nette Geschichte: Er habe nach einem Finoclandbild sich stets überlegt, welchem Tier der als Wüste Wiedergebende am meisten ähnelte. „Wenn das einmal feststand, brauchte ich bloß noch die „Wüste“ aus dem Marmor herauszuholen. So habe ich einmal einen südamerikanischen Staatsmann, der einem Rindbock gleich als Tier modelliert. . . ein amerikanischer Rindbock hatte einen Schweinrüssel, und so hab' ich ihn auch verewigt.“ — „Ja, aber“, wandte der Zuhörer ein, „bedenken Sie die Leute denn nicht? Waren sie gar nicht bescheidig?“ „Bescheidig? Inchte Rodin.“ „Bei den Pressen, die ich stellte, mußten sie wohl oder übel ihr Porträt wundervoll finden!“

Teilnahme der Mittelmächte in Washington?

Die Forderung der holländischen Genossen.

Das sozialistische Organ „Het Volk“ meldet über das Ergebnis der Reise der Sekretäre der neuen Internationale nach London:

Die Herren hatten dort eine Unterredung mit Barnes, der sie dringend um die Mitwirkung des Ausschusses des internationalen Gewerkschaftsverbandes bei den Besprechungen, die im Oktober in Washington stattfinden sollen, ersuchte. Die beiden Sekretäre erklärten darauf entschieden, daß sie an den Beschlüssen des Amsterdamer Kongresses festhalten müßten und der internationale Ausschuss seine Mitwirkung an der Washingtoner Konferenz nicht zur Verfügung stellen könnte, wenn nicht auch die Zentralmächte zur Teilnahme an dieser Konferenz aufgefordert werden.

Die Befreiung der Iren.

Dem Dubliner Blatt „Evening Herald“ zufolge werden die Sinnkrieger in dieser Woche in Irland eine fünfprozentige Anleihe von 250 000 Pfund Sterling ausgeben. Die Zinsen sind erst sechs Monate, nachdem die irische Republik von allen Völkern anerkannt ist und die Engländer Irland geräumt haben, zahlbar. Die Anleihe soll dazu verwendet werden, die irische Sache in der ganzen Welt zu fördern, irische Konsulate im Ausland einzurichten und den irischen Handel und die Industrie zu unterstützen.

Die Befreier.

Nach „Liberté“ kommt es im Elsass fortgesetzt zu Zusammenstößen zwischen französischen Soldaten und Einwohnern, die deutsch sprechen. Sie werden von den Soldaten mißhandelt, so daß der Kommandant von Colmar sich genötigt sah, die strengsten Strafen anzubringen, wenn detourierte Vorfälle sich wiederholen sollten.

Zuckerschlebung in Küstrin — 1200 Proz. Verdienst.

Ueber eine sehr geschickte angelegte Zuckerschlebung in Küstrin — es handelt sich um 300 Zentner — scheidet sich nach und nach etwas in die Öffentlichkeit. Das mag daran liegen, daß die Schlebung einen amtlichen Charakter trug und nach Berlin ihre Weisen wies. Der Käufer des Zuckers war der Leiter der militärischen Lebensmittelbeschaffungstelle, die der Intendantur 3. A. R. untersteht. Da in Küstrin 300 Zentner Zucker nicht lange verborgen bleiben können und beim Publikum nicht unterzubringen sind, ohne Verdacht nach der Herkunft zu erwecken, setzte sich der „Leiter“ der Lebensmittelbeschaffungstelle mit den leitenden Beamten des Proviantamtes ins Benehmen, die ihm für den Zucker einen fiskalischen Raum zur Verfügung stellten. Um den amtlichen Ansprüchen zu wehren, hat ein oberer Proviantbeamter das Abladen geleitet und der amtliche Spektator die Fuhrer geleitet. Aber es fiel auf, daß dies morgens zwischen 4 und 7 Uhr geschah statt in der üblichen Arbeitszeit, daß sowohl der Fuhrer wie die Arbeiter außerordentlich gut gelohnt wurden und daß der neue Lagerort des Zuckers nicht in den kühlen großen Magazinen war, sondern in einer sehr verdeckt und abseits liegenden Scheune. Aber diese Scheune liegt an der Wohnung des Beamten, der die Aufsicht bei der Arbeit führte. Am nächsten Tage ist der Zucker dann mit Heu bedeckt worden. Der Zucker soll im Einkauf 50 Pf. gekostet haben; mit 650 M. = 1200 Proz. wurde er dem Publikum angeboten. Als die Polizei hinter diese Schlebung kam und der „Leiter“ der militärischen Lebensmittelbeschaffungstelle über den Zucker Auskunft geben sollte, erklärte er ihn plötzlich als Eigentum der Militärverwaltung und erbot sich, von einem Intendanturtrat in Berlin eine befähigende Bescheinigung zu beschaffen. Er ist nach Berlin gefahren; ob er die Bescheinigung erhalten hat, ist nicht bekannt. Aber Tatsache ist es, daß die spätere Anfrage des Kommandanturgerichts bei der Intendantur 3. A. R. über das Eigentumsverhältnis dieses Zuckers ausreichend beantwortet worden ist. Das ist deswegen auch sonderbar, daß auch wenn der Zucker in freiem Handel wäre, der Erwerb von 300 Zentnern Zucker nicht ohne vorherige Genehmigung der Intendantur hätte geschehen dürfen. Diese Genehmigung ist weder eingeholt noch erteilt; der „Leiter“ mußte also in Berlin über gute Beziehungen verfügen. Trotzdem ist es gelungen, diesen „Leiter“ hinter Schloß und Riegel zu bringen, die sonst noch beteiligten Personen erziehen sich lieber noch der Freiheit und können daher alle Spuren verwischen.

Die Untersuchungsakten soll inzwischen der Staatsanwalt bekommen haben. Daß sich der Bevölkerung eine große Unruhe bemächtigt hat, ist leider eine weitere Folge.

Belgien hat ratifiziert. Der belgische Senat ratifizierte gestern einstimmig den Friedensvertrag mit Deutschland.

Nur die Freilassung unserer Gefangenen. Der sozialistische „Abend“ macht lebhaft Propaganda dafür, daß die noch in Italien befindlichen 20 000 österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen baldmöglichst freigelassen werden, da die Humanität dies nach Abschluß der Friedensverhandlungen fordert und Italien selbst kein Interesse daran habe, diese Unglücklichen aus seinen eigenen knappen Beständen zu ernähren.

Industrie und Handel.

Börse.

In der Börse entwickelte sich eine ziemlich lebhaft bewegte Bewegung am Montanmarkt, wo Bismarck-Hütte, Gelsenkirchener, Rationier, Laurahütte und Phönix zum Teil kräftig anziehen konnten. Auf den übrigen Märkten war das Geschäft aber ruhig, da die Spekulation sich im Hinblick auf die angekündigten weiteren Maßnahmen gegen die Sicherungspflicht zurückschaltete. Kolonialwerte waren ungefähr behauptet. Sachwerte teilweise trüb. Räumungs- und Elektro-papiere wenig verändert. Reichsbank waren Orientbahnen. Von heimischen Anleihen gegen die älteren unwesentlich an. Kriegsanleihen waren mit 78,80 etwas schwächer.

Der unmögliche Notenumtausch.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gibt nähere Ausführungen, warum der Plan des Notenumtausches fallengelassen worden ist. Der Umtausch sämtlicher Noten hätte danach an Kohlen- und Papierbeschaffung, Druck und sonstiger Arbeit unmögliche technische Leistungen gefordert und so wäre bei dem Umtausch die Gefahr einer Zahlungs- und Weltkrise nicht zu vermeiden gewesen. Es wird dann weiter gesagt, daß durch den Umtausch des Papiergeldes der zentrale Ziel der restlosen Ersetzung des mobilen Kapitals müsse nun auf andere Weise erreicht werden. Nach dieser Richtung in positiver Richtung Vorarbeiten zu machen und gangbare Wege zu weisen, wird Aufgabe der Sachverständigen sein, nachdem die maßgebenden Stellen nicht geögert haben, aus den von den Sachverständigen vorgebrachten Bedenken die Folgerungen zu ziehen. — Man ist also nach viel Särm wieder in das selbige Stadium der schwebenden Erwägungen zurückgekehrt.

Groß-Berlin

Kohlennot.

Ich weiß nicht, was die Leute wollen, sie jammern ständig über Not, vom Preis der ehrenwerten Vollen, von Arbeit für ein Butterbrot.

Das Kerzle ist der Schrei nach Kohlen. Man ist kein Freund von Gänsehaut, weshalb der brave Mann nach Polen voll Kerger und Empörung schaut.

Das Vaterland, es geht zu schanden, wenn man den Lubendorff nicht holt, der hat es meisterhaft verstanden, wie man das deutsche Volk verkohlt.

Paulsen.

Parteiaktionäre,

Arbeiterratmitglieder, Betriebsvertrauensleute.

Heute abend 7 Uhr pünktlich im „Deutschen Hof“, Ludauer Straße 15, Vortrag des Herrn Professor Abramowitsch über: „Der Volkshilfsdienst in Russland.“ Ohne Parteimitgliedsbuch kein Eintritt.

Die Aufklärung der Zwanzig-Millionen-Schiebung.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Ueber den angeblichen 20 Millionen-Schmuggel, der die Öffentlichkeit seit Beginn der vorigen Woche lebhaft beschäftigt, kann jetzt nach Abschluß der Ermittlungen Endgültiges berichtet werden. Die bisherigen Berichte beruhten auf freier Erfindung oder bloßer Mutmaßung. Dies gilt vor allem auch für die Meldung der Beschlagnahme von 20 Millionen am Nürnberg Bahnhof, für die Behauptung, daß eine hochgestellte Persönlichkeit Eigentümerin des geschmuggelten Geldes sei und für die Andeutung, daß die Berliner Kriminalbeamten mit dem geschmuggelten Gelde verhandelt hätten.

Bei dem fraglichen Geldschmuggel handelt es sich um eine Angelegenheit, wie solche die Berliner Kriminalpolizei in den letzten Monaten ständig beschäftigt. Der Polizei war zur Kenntnis gelangt, daß eine der Höhe nach unbekannte Goldsumme in der Nähe von Basel über die badisch-schweizerische Grenze geschmuggelt werden sollte. Bei dem Gelde handelte es sich, wie verlautete, vorzugsweise um ausländische, der vorgezeichneten Abstemmung entzogene Wertpapiere, die von verschiedenen Privatleuten aufgesammelt, durch eine Mittelsperson ins Ausland gebracht werden sollten. Es gelang der Mittelsperson, einer in Zürich ansässigen Frau, auf die Spur zu kommen.

Am Sonntag, den 17. August, erfuhr die Polizei von der Anwesenheit der Züricher Schmugglerin in Berlin und zugleich von ihrer plötzlich erfolgten Abreise. Um den von ihr bereits gemonnenen Reisevorsprung einzuholen, wurden zwei erfahrene Kriminalbeamte mittels Flugzeuges der Schmugglerin nachgefaßt. In Bamberg verließen die Beamten das Flugzeug und benutzten von hier aus die Eisenbahn; Nürnberg wurde überhaupt von ihnen nicht berührt. An der Schweizer Grenze erwarteten sie die Schmugglerin, die wider Erwarten erst nach 5 Tagen (am Freitag) ankam. Nach Verlassen des Zuges wurde sie sofort festgenommen. Man fand bei ihr ausländische, nicht abgestempelte Wertpapiere im Wert von zusammen etwa 10 000 Francs. Diese wurden beschlagnahmt. Nachdem die Beamten im Auftrage der Berliner Kriminalpolizei noch weitere Ermittlungen allgemeiner Natur über Straßboren Grenzverfehr angestellt hatten, kehrten sie am Dienstag, den 26. d. M. zur Behörde zurück.

Es läßt sich nicht von der Hand weisen, daß die von nicht-amtlicher Seite stammenden alarmierenden Zeitungsnachrichten im vorliegenden Fall der kriminalpolizeilichen Ermittlungstätigkeit hinderlich gewesen sind. Wie aus Angaben der Schmugglerin hervorgeht, ist sie durch die vorzeitigen Preberichte gewarnt worden und hat offenbar von ihrer Absicht, größere Geldsummen über die Grenze zu schaffen, Abstand genommen.

Die Zahnklinik der Landesversicherung.

Ins wird geschrieben: Im Mai d. J. beantragte ich bei der Landesversicherungsanstalt eine Reparatur meines defekten Gebisses. Ich bekam ablehnenden Bescheid mit dem Trost, nach einigen Monaten meinen Antrag zu wiederholen. Dieses tat ich jetzt am 15. August und erhalte prompt die Antwort zurück, daß die Verhältnisse in der Zahnklinik der Landesversicherungsanstalt so liegen, daß Gebissinstandsetzungen noch nicht entgegengenommen werden können. Es wird mir überlassen, meinen Antrag nach Ablauf eines weiteren Zeitraums von einigen Monaten zu wiederholen.

Ich frage: Woran liegt diese schauerhafte Verschleppung und Bummelerei? Fehlt es an Arbeitskräften bei unserer großen Arbeitslosigkeit? Wenn Anträge auf Reuanfertigung abgelehnt würden, könnte man es wegen Materialmangel verstehen. Aber Reparaturen müssen doch bei gutem Willen möglich sein.

Seit meiner Rückkehr aus dem Felde, und auch schon beim Truppenteil, bei dem eine Reparaturvornahme in der letzten Zeit nicht mehr möglich war, trage ich mich mit furchtbaren Schmerzen herum und habe nun die tröstliche Aussicht, wenn ich Glück habe, nur noch „einige Monate“ warten zu dürfen. Privatbehandlung kann ich mir nicht leisten, da mir als Angestellten leider die Mittel dazu fehlen.

Vielleicht bemüht sich mal die Aufsichtsbehörde festzustellen, warum denn Reparaturen nicht ausgeführt werden können. Im übrigen ist aber auch die vollständige Inbetriebnahme der Anstalt zu wünschen. Was Privatleuten möglich ist, sollte doch auch ein staatliches Institut durchführen können.

Eingiehung der Fünfsigma-Noten. Die Reichsbank wiederholt nochmals ihre Bekanntmachung betreffend den Kurs ihrer 50 Mark-Noten mit dem Datum vom 20. 10. 1918. Die Besitzer werden aufgefordert, diese Noten bis zum 10. September bei einer Dienststelle der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umzutauschen. Mit dem 10. September verliert die ausserzulehene Note ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel, was zur Folge hat, daß nach diesem Tage niemand mehr verpflichtet ist, die 50 Mark-Noten vom 20. Oktober 1918 anzunehmen. Es empfiehlt sich deshalb, schleunigst alle 50 Mark-Noten dieser Ausgabe bei einer Reichsbankanstalt, öffentlichen Kasse, Bank, Sparkasse oder einem Geldinstitut in Zahlung zu geben oder umzutauschen. Versäumt man den Termin vom 10. September, so kann man die Noten nur noch bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin eintauschen, die eine Einlösung aber auch nur bis zum 10. September 1920 vornimmt. Mit letzterem Zeitpunkt erlischt für die Reichsbank die Einlösungspflicht überhaupt.

Um jedem Irrtum vorzubeugen, wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es lediglich um die Reichsbanknoten vom 20. Oktober 1918 handelt. Unberührt vom Kurs bleiben sämtliche übrigen Reichsbanknoten, Reichsflanscheine und Darlehnsflanscheine.

Einführungskursus in den wissenschaftlichen Sozialismus heute abend 7 Uhr Aula Christburger Straße 7.

Die Leichen des Soldaten Rithorf und seiner Frau gefunden. Das geheimnisvolle Verschwinden eines jungen Liebespaars, des

19 Jahre alten Soldaten Walter Rithorf aus der Helmholzhofstraße und der 18 Jahre alten Charlotte Biedermann aus der Wochestraße zu Charlottenburg ist jetzt völlig aufgeklärt. Auch diese jungen Leute sind dem Massenverbrecher Schumann zum Opfer gefallen. Dieser leugnete trotz erdrückenden Beweismaterials dieses Kapitalverbrechen, weil es sich um einen Raubmord handelt. Er hatte zwei Ringe des jungen Mädchens bei einem Pfandleiher versteckt und außerdem besaß er die Uhr und das Portemonnaie des jungen Mannes. Diese Verisachen wollte er in einem Gebüsch am See gefunden haben. Man mußte nun annehmen, daß der Schwerverbrecher das junge Paar, das sich zwei Tage vorher verlobt hatte und in fröhlicher und bergnügter Stimmung einen gemeinsamen Ausflug nach dem Falkenhagener Forst unternommen hatte, ermordet und die Leichen, wie die des Arbeiters Witt und seine Braut, in den See geworfen habe. Gestern erfuhr nun die Kriminalpolizei, daß Schumann, der oft ganze Nächte von Hause weg blieb, ohne daß man sich seinen Aufenthaltsort erklären konnte, auch Höhlenbewohner war. Beamte begaben sich hinaus, um diese Höhle, die am Ufer des Falkenhagener Sees liegen sollte, ausfindig zu machen. Etwa 400 Meter vom Seeufer entfernt und in einem Kiefern- und Birkengehölz wurde eine etwa 4 Meter lange, 2 Meter breite und ebenso tiefe Höhle entdeckt. Die Beamten fanden bei der Durchsichtung auch bald etwa 25 bis 30 Zentimeter mit Erde bedeckt die Leiche eines jungen Mannes, die noch verhältnismäßig gut erhalten war. Etwa 50 Schritte von der Höhle entfernt fanden sie die Leiche eines jungen Mädchens, die nur etwas mehr als Hand hoch mit Erde bedeckt war. Das Mädchen war fast vollständig entkleidet. Die Leiche ist schon stark verwest, so daß sich bei der Aufnahme die Fleischstücke lösten. Beide Leichen wurden nach dem Leichenfeld in Falkenhagen gebracht. Zweifellos handelt es sich um die Leichen des Paares Rithorf-Biedermann. Nach anderen Funden ist das Paar von Schumann wahrscheinlich am Ufer des Sees erschossen und dann nach der Höhle verschleppt worden.

Ein Raubüberfall auf der Landstraße beschäftigt die Kriminalpolizei. In der Nacht zu gestern wurde der Administrateur Jöbelbier aus Amalensfelde im Kreise Krummen, als er zwei Pferde von Spandau nach Papenberge transportierte, auf der Landstraße plötzlich von drei Männern überfallen. Jöbelbier griff sofort zur Waffe und machte, als die Verbrecher auf ihn eindrangen, davon Gebrauch. Er schoß auf seine Angreifer und traf den einen in die Brust, so daß er sofort zusammenbrach. Während sich dessen Spichgeleiten um den Schwerverwundeten bemühten, gelang es dem Ueberfallenen, mit seinen Pferden zu entkommen. Als man später sich nach dem Angefahrenen umsah, war er verschwunden. Wahrscheinlich halten ihn seine Komplizen irgendwo versteckt.

Eine bewaffnete Räuberbande, die mehrere Schandheitskosten ausplünderte, ist von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. Bei einem Wirt in der Gartenstraße kam zu später Nachtstunde eine Droschke vorgefahren, die mit Fahrgästen überladen war. Einige von diesen stiegen aus und begehrten Einlass. Der Wirt verweigerte den Eintritt, die Männer aber drangen plötzlich mit Gewalt ein, zogen Revolver, schüchterten den Wirt und seine Angehörigen so ein, daß sie keinen Widerstand zu leisten wagten. Sie plünderten dann die Ladenkasse und fuhrten dann nach einer Wirtschast in der Kiefernstraße, wo sie die Plünderung wiederholten. Den Droschkenführer, der sich weigerte, die unheimlichen Gäste, etwa acht an der Zahl, weiterzuführen, zwangen sie mit vorgehaltenen Revolvern, die Fahrt fortzusetzen. Während dieser Vorgänge kam die Wirtsfrau auf den Gedanken, der Räuberbande heimlich zu folgen. Das gelang ihr auch, bis sie Polizeibeamte und Soldaten auf die Räubergesellschaft aufmerksam machte. So gelang es, zwei der Hebelwägen in der Schwargkopffstraße zu ermitteln und festzunehmen. Die Beamten des Hauptbezirks brachten noch zwei der Räuber hinter Schloß und Riegel. Die Verhafteten sind die Arbeiter Gustav Wagner und Arnold Rogur aus der Reinholdsdorfer Str. 104 und Kobenerstr. 36, ein Dreher Reinhold Kießling aus der Parkstraße 7, und ein Kutcher Robert Roggemann, der sich ohne Wohnung in Berlin umhertrieb und wegen Raubes bereits verurteilt ist.

Karow, Gemeindevertretung. Auf Antrag der E. V. D.-Fraktion soll bei der Kohlenstelle und Preisanschauung die Verteilung der Hausbrandhölze wie folgt beantragt werden:

1 heizbares Zimmer	8 Zentner, bisher 5 Zentner,
2	einigl. Röhre 15
3	18
4	20

Eine Mehrraumbelieferung soll nicht stattfinden. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Die Satzung des Mieteinigungsamtes wurde dahingehend abgeändert, daß Mietpreisoberabiegung vom Einigungsamt auch dann auf Antrag des Mieters vorgenommen werden kann, wenn Mieter schon höheren Mietzinsvertrag unterzeichnet hat. — Stielungslaub von ca. 35 Morgen soll erworben und Parzellen von 1/2 Morgen billig abgegeben werden. Scharfe Kritik wurde von allen Rednern darin geübt, daß Vaulustige erst die Baugenehmigung nachsuchen, nachdem mit dem Bau begonnen, zum Teil nicht einmal die erforderlichen Abstände von den Grenzen innegehalten werden.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Pankow. Von heute ab auf Abschnitt 78 der allgemeinen Lebensmittelkarte 250 Gramm Graupen.

Buchholz. Der Lebensmittelverband Groß-Berlin hat die Nr. 54 der Lebensmittelkarte für ungültig erklärt. — Auf Nr. 79 der Lebensmittelkarte 300 Gramm Graupen. Voranmeldung bis Sonnabend.

Rixdienen. Vom Freitag ab auf Abschnitt 62 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte 125 Gramm Reis (50 Pf.), Abschnitt 63 125 Gramm Reis (73 Pf.), Abschnitt 65 250 Gramm Haferflocken (45 Pf.), Abschnitt 67 250 Gramm Rasmalai (65 Pf.). Abschnitt V 15 und W 16 der Jugendlichen-Einheitskarte je 250 zusammen 500 Gramm Auslandsmehl (84 Pf.). Die Ware ist bis spätestens Sonnabend, den 6. September, abzugeben.

Wariendorf-Abende. Auf jeden Abschnitt W 16 der neuen Einheitskarte vom 28. August bis einchl. 30. 250 amerikanisches Weizenmehl. Entnahme höchstens bis 30. Abschnitt U 13 verliert heute seine Gültigkeit. Vom 28. bis 31. August 10 Pf. Kartoffeln. Auf Abschnitt 35 der Zulagekarte für Kriegsbeschädigte 300 Gramm Leinwaren (65 Pf.). Verkauf bis 31. August in den beiden Gemeindebüros.

Steglin. Vom 28. bis 30. 250 Gramm amerikanisches Weizenmehl (42 Pf.). Abschnitt V 15 der Einheitskarte 2 Päckchen Puddingpulver zu 60 Pf. oder 44 Pf. Abschnitt 3 K der Steglitzer grünen Quaschkarte, 300 Gramm Eirmahner auf Abschnitt 47 der Steglitzer roten Lebensmittelkarte unter gleichzeitiger Vorlegung der Zuckerkarte. Verkauf in den Geschäften, wo der Behälter in der Zuckerkarte eingetragen ist. Preis für 300 Gramm Zucker 34 Pf.

Zeckern. Auf die Abschnitt 25a bis 25g der Kartoffelkarte gelangen für den Restteil auf dem Quaschhof am Donnerstag und Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags 10 Pfund Kartoffeln zur Ausgabe. Für den Restteil werden auf die beiden Abschnitte 2 und 2g der Kartoffelkarte noch 5 Pfund Kartoffeln in den bekannten Verkaufsstellen nachgeliefert.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Bezirk 1, Zentrum. Bezirksversammlung Montag 7 1/2 Uhr im Einheitsgarten, Einheitsstr. 30. Ram. D e i n e n: „Die Anstellung als Eicherzell für die kommende Wirtschaftslage.“

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Wariendorf. Morgen Sonnabend bei Hoch, Chausseestr. 44. Vortrag der Genosin L o d e n h a g e n.

Metallbetriebe des Sädens und Schwelens. Morgen 7 1/2 Uhr, Versammlung der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge im Jugendheim SW 68 Lindenstr. 3.

Gewerkschaftsbewegung

Was soll das heißen?

Vor einigen Tagen brachten wir aus dem Bereiche der Postverwaltung Bescheid, daß höhere Postbeamte, die mit ihren Bediensteten in allen veränderten Unternehmungen leben, den ihnen unterstellten Beamten und Arbeitern verbieten, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen. Die vergriffene, rückständige Methode des Gängelns der unterstellten Beamten scheint aber nicht nur bei einzelnen höheren Beamten auf den Postämtern, sondern sehr stark auch in den Geheimratssälen des Reichspostministeriums selbst zu finden zu sein. Ein Minister dürfte finden wie in Nr. 33/44 der Deutschen Postzeitung. Der Vorsteher eines Postamts in R. hatte dem zuständigen Beamtenauschuss schlangweg verboten, eine Versammlung der Beamten der Anstalt einzuberufen. Auf Beschwerde hob das Reichspostministerium diese Verfügung auf. Soweit gut. Durchweg besteht aber die Antwort, die bei dieser Gelegenheit von einem der Herren Geheimräte namens des Reichspostministeriums gegeben wurde. In ihr heißt es:

Nach Lage der Verhältnisse kann ein allgemeines Bedürfnis zur Veranlassung von Beamtensammungen durch die Beamtensammungen zwecks gegenseitiger Aussprache nicht anerkannt werden, weil in der Regel auch ohne solche Sammlungen die nötige Verständigung zwischen den Beamtenchaften usw. und ihrer beruflichen Vertretung möglich sein wird. Bei Beamten mit zahlreichem Personal jedoch können Umstände eintreten, die eine Aussprache zwischen den zu versammelnden Beamten usw. und den Ausschussmitgliedern notwendig erscheinen lassen (z. B. Berichterstatter über die Tätigkeit der Ausschüsse, Vorbereitung von Beschlüssen, Aufklärung der Beamten über die Gründe zu wichtigen Maßnahmen usw.). Für die Abhaltung solcher Versammlungen können auf Antrag der Ausschüsse auch Dienststunden bereitgestellt werden, insoweit dadurch der Dienstbetrieb nicht behindert wird. Es entspricht den Absichten des Reichspostministeriums, wenn Wünsche

des Personals auf Kräftigung von Versammlungsdritten in wohlwollendem Sinne geprüft werden.

Wir gestatten uns ganz untertänig zu bemerken, daß es die Behörde einen Dreck angeht, ob die von den Beamten gewählten Ausschüsse mit ihren Auftraggebern zusammenkommen wollen oder nicht. Ueber das Bedürfnis zu einer solchen Aussprache werden die Beamten sehr oft anderer Meinung sein als der ihnen vorgesetzte höhere Beamte, über dessen Maßnahmen sie sich vielleicht ausprechen wollen. Das Wohlwollen, das das Reichspostministerium in seiner Antwort am Evidenz durchdringt läßt, reicht nach der Art, wie manche Inhabernehmer mit Nebenarbeiten, die nichts kosten, ihre Arbeiter abzuspeisen suchen. Man lasse doch solche Märgen, die nur geeignet sind, Mißtrauen in den Kreisen der Beamten über die Bedeutung und Befugnisse der Beamtensammungen zu erwecken. Ober ist es nötig, daß im Bereiche der Postverwaltung solche Versammlungen gemocht werden, weil den Herren die Vertretungen der Beamten unbedeutsam sind?

Tarifbewegung in der Möbelindustrie.

In einer Versammlung der Angestellten der Möbelindustrie referierte Silbermann über den Tarifvertragentwurf. Die Arbeitszeit soll 40 Stunden pro Woche nicht überschreiten. Nebenstunden sollen nur in Ausnahmefällen geleistet und mit 1/3 des Monatsgehalts und 30 Proz. Zuschlag bezahlt werden. An Gehalt werden folgende Sätze pro Monat gefordert: Lehrlinge 80-120 R., Angestellte im 18. Jahre 200 R., im 19. Jahre 225 R. und im 20. Jahre 250 R., für sachverständige Arbeiten 350 R., selbständige Arbeiten 450 R. und verantwortliche Stellen 650 R. Für Gruppe I und II für jedes Berufsjahr steigend in den ersten 5 Jahren um 20 R., in weiteren 5 Jahren um 15 R.; Gruppe III in den ersten 5 Jahren 25 R., für die weiteren 5 Jahre 20 R. Ferner wird das Ribestimmungsrecht im Tarifvertrag für Entlassungen und Neueinstellungen festgelegt. Der Tarif soll rückwirkend ab 1. Januar in Kraft treten und bis zum 31. Dezember gelten.

Die Versammlung beschloß, auf die vorgeschlagenen 25 bis 30 Prozent aufzuschlagen und stimmte im allgemeinen dem Vertrage zu.

Streik in der Hanfindustrie.

Die gesamte Arbeiterschaft der Hanffabrik in Böckwitz in Pommern befindet sich seit einigen Tagen in Streik wegen Nichtbewilligung von Ferien. Die Beamtenschaft des Betriebes, der fast die gesamte Hanfproduktion Deutschlands in sich vereinigt, hat sich mit Ausnahme des Direktors mit den Arbeitern solidarisch erklärt. Die Verhandlungen über die Ferienforderung der Arbeiter, die seit Wochen geführt wurden, kamen nach einiger Zeit ins Stocken, weil der Herr Generaldirektor — sich im Bade befindend — zu der Erkenntnis, daß auch den wertvollsten Arbeitern Ferientage — es handelt sich um drei ganze Tage — gebühren, scheint der im Urlaubsort sich erholende Generaldirektor noch nicht gekommen zu sein.

Aus aller Welt.

Wirbelsturm über Meckeln.

Am Dienstagabend wurde die Stadt Meckeln von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht, der bedeutenden Schaden anrichtete. Es gab mehrere Verletzte.

Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Aufsatz muß einen Buchstaben und eine Nummer bei. Briefliche Anstöße werden nicht erwidert. Bitte Anfragen tragen man in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, 1. Hof, postfrei, vor. Schriftliche und Briefe sind mitzubringen.

W. S. B. Sie müssen mit der Mutter des Kindes, dem Vormund und mit Ihrer Frau zu einem Notar gehen. — W. R. 20. Nach Ihrem Schwiegermutter steht Ihnen ein Erbrecht nicht zu, jedoch nach Ihrer Schwiegermutter, da diese vor Ihrem Tode gestorben ist, und zwar in Höhe der Hälfte des Nachlasses der verstorbenen Schwiegermutter. — W. R. 15. Klage beim Amtsgericht. — G. 100. 1. Einen geschätzten Anpreisung auf Urlaub haben Sie nicht. — E. S. unterliegen der Unfallversicherung. — S. J. Nach Ihrer Darstellung nicht. — E. S. 88. Armeeverordnungsbuch Seite 464.

Besamt. Nr. der Redaktion, Tell: Alfred Scholz, Neustadt; für Anzeigen: Theobald Stebe, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 3.

Deutscher Buchbinder-Verband

Zahlstelle Berlin.

Freitag, den 29. August, nachm. 5 Uhr, im „Deutschen Hof“, Cadenau Str. 13.

Generalversammlung

Tagungsordnung:

1. Bericht über den Verlauf der Verhandlungen.
2. Bericht über den Verlauf der Verhandlungen.
3. Wahl des Arbeitsausschusses für das nächste Jahr.

Bitte um für Mitglieder. Zahlreiches Besitzt erwünscht.

Die Ortsverwaltung.

NB. Die Ausführung des Programms „Das Gesetz“ findet am 8. September, statt. Eintrittskarte 3 Einheitspaar, v. 2 R. im Bureau.

Ein Freudentag der Waschtage



mit dem patentierten, vollkommen selbsttätig arbeitenden „Liebig“ Dampf-Wasch-Automaten, der in jeder Arbeitszeit, Arbeit (ohne Seife und Feuerung) erspart und in jedem Raum für Gas- und Küchenherd benutzbar ist, ohne jede Bedienung. Größte Schonung der Wäsche, selbst mit Seifenpulvermitteln. Die Anschaffung wird evtl. auch durch bequeme Zahlungsweise erleichtert. Preis je nach Größe und zum Teil in Frage kommenden Feuerungsanlagen von 60. M. an. Näh. d. Preisl. V. m. Abbild. gratis.

Zinkwaschgefäße zu Fabrikpreisen.

„Liebig“ Dampf-Wasch-Automaten - Zentralo, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollernstr. 27a.

Kuhla-Pianos

Verkauf im Fabrikmagazin N 31, Watzstr. 17/18.

Hautjucken Kosmetik-Tinktur „Frahel“

Verkauf gegen Rücknahme 2 R. 50 durch Firma Franz Heinrich, Berlin-Lichtenberg 79, Schmitzstr. 27.

4 Rein Aluminium-Kochtöpfe

Direkt ab meiner Fabrik.

Da Aluminium enorm gestiegen ist, gebe ich nur noch bis zum 15. Sept. diese



Inhalt 4 3 2 1/2 Liter mit Deckel (eigenes Fabrikat)

zu M. 55,00 gegen Nachnahme. (Bedingung ist, bei Bestellung dieses Inserat mitzubringen.)

Aluminium-Prägewerk Seuthe in Holthausen bei Plötzenburg.

Kriegsanleihe Elektro-Motore Dyne Geld

Kauft gegen Barzahlung Deutsche Metallindustrie, Potsdamer Str. 67.

Kaufbedürfnisse und andere elektrische Apparate kauft Elektromechanisches Zentrum, Rurzeilstr. 12, Tel. Nr. 4782.

erhalten Sie Auskunft über medienmäßig anerkannten deutschen Finanzartikel. Schilling 55, Berlin C 2, 3946.

Hautkrankheiten

Wundheilung, Juckreiz, Hautausschlag, Krätze, Schuppen, Flechte, Rötter, Ekzeme, in vorgeschrittenen Fällen durch abgelebte Radikalur bei möglichem Schmerz.

Wissenschaftl. Hautklinik, Wilhelmstr. 20, am Schillingstr. 20.

Tierarzt Jüling, 9-10 Uhr, 2-4 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr.

Elektrische Anlagen

Jeder Art und jeden Umfangs führt aus

Max Janßen, N 58, Wolfenburger Straße 34.

Verkäufe

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.

Wohnungen

Wohnungsmöbel, Bücher, Kunstgegenstände, etc.